

# Deutsch stunde:

Das Spiel der Modedesignerin Eva Gronbach mit Bundesadler und den Farben Schwarz-Rot-Gelb hat befreiende Wirkung: Sie entwirft »Liebeserklärungen an Deutschland« und trifft damit den Nerv ihrer Generation – Schluß mit dem schweren, staatstragenden, grauen Deutschein

Gespräch: ANDREAS LEHMANN Fotos: RAFAEL KRÖTZ, TOBIAS BINDER

## 1990 Wiedervereinigung

Die Themenvorgabe hieß: Made in Germany. Die Kommunikationsdesign-Studenten Rafael Krötz und Tobias Binder von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart brachten folgerichtig deutsche Geschichte und junge deutsche Mode, eben Kleider von Eva Gronbach zusammen. Das Resultat: ein eher frischer, optimistischer, farbenfroher Blick auf Deutschland – denn in diesem Land habe es eben auch Widerstand, Willy Brandt oder die Wiedervereinigung gegeben.

1967 Der Tod von Benno Ohnesorg



1970 Willy Brandts Kniefall



# Schwarz rot cool



FOTO: MARTIN STEFFEN

In der Ferne lernte sich Eva Gronbach, wie sie sagt, als Deutsche erkennen: Geboren 1971 in Köln, studierte sie an der Brüsseler Kunstakademie La Cambre und am Institut Française de la Mode in Paris. Sie arbeitete für Stephen Jones, John Galliano und Hermès. Seit vier Jahren heißt ihr Thema: »Liebeserklärungen an Deutschland«, mit Kollektionen, die so schöne Titel wie »mutter erde vater land« oder »Meine neue deutsche Polizeiuniform« tragen. Sie fand, daß deutscher Wappenadler und Schwarz-Rot-Gold zu sehr durch Fußballfans, Schrebergärten und deutschen Nationalismus vereinnahmt wurden und stellt sie nun in einen neuen Kontext: Pullover mit Adlerschwingen in Gold, Geldbörsen in Schwarz-Rot-Gelb, ein Slip in Nationalfarben unter einem transparenten Kleid. Sie will eine »neue Ausdrucksform für ein wiedergewonnenes Selbstbewußtsein einer neuen Generation« in Deutschland schaffen. Eva Gronbach lebt und arbeitet in Köln. [www.evagronbach.de](http://www.evagronbach.de)

**Beginnen wir esoterisch: Nehmen wir drei Länder, USA, Frankreich, Deutschland – welche Farbe paßt zu dem jeweiligen Land?** Die Farben von den Fahnen der jeweiligen Länder sind perfekt. Das Amerikanische hat viele Elemente, Sterne, Streifen – das paßt alles zu Amerika. Eigentlich finde ich die Fahne sehr schön, auch sehr freudig, sehr aktiv, aber ich weiß nicht, es ist gerade schwer, sich über Amerika ein Bild zu machen. Frankreich paßt, weil es Frische hat ...

**Sie meinen das Blau?** Blau, Weiß, Rot, alles zusammen. Frische Farben, wie das Meer, der Wein. Da ist keine Schwere drin. Wenn man das mit dem Deutschen vergleicht: Da ist das Schwere oben.

**Das Schwarz in der Fahne erdrückt alles andere?** Die Schwere ist oben und die Leichtigkeit unten. Typisch deutsch.

**Als Sie zu Beginn der 90er mit Anfang 20 ins Ausland gegangen sind, wollten Sie raus aus Deutschland wegen dem »Grau«.** Ist das nicht die eigentliche deutsche Farbe? Damals hatte ich tatsächlich das Gefühl, ich bewege mich in einer grauen Gesellschaft. Ich fand es hier extrem pessimistisch. Seit ich denken kann, wollte ich eigentlich schon Mode machen, und allein deswegen mußte ich raus. Ich wollte in die Farbe, ins Glitzern, in die Welt.

**Hier glitzerte es nicht?** Ich habe es damals nicht gesehen. Mittlerweile würde ich sagen, weder das Glitzern der anderen ist interessant, noch glitzert es hier weniger. Wenn man weg war, relativiert sich einiges – die Ferne erscheint nicht mehr so traumhaft schön. Ich glaube, in den 80ern, Anfang der 90er war es aber in Deutschland sehr destruktiv: Man hat sich nichts zugetraut, hier hat sich nichts entwickelt. Man hatte als Deutscher immer dieses schlechte Gewissen

– was die Geschichte betraf. Und ich dachte andauernd, mein Gott, das belastet mich. Ich wollte mich überall rechtfertigen.

*Sie sind ein Kind der 70er und mit dem schlechten Gewissen der Eltern – was die Last der Vergangenheit betrifft – großgeworden? Vor allem mit dem schlechten Gewissen meiner Lehrer!*

*Und was war grau am Alltag?* Mir war das alles nicht knallig, nicht farbig genug. Und irgendwann zu langsam: Der Bus, der so langsam in die Stadt hineinfährt und an jeder roten Ampel hält – in New York rast die U-Bahn, die macht mehr Kilometer. Es mußte etwas passieren, ich mußte mehr Leute kennenlernen, ich mußte mehr Sprachen lernen.

*Dieses Bloß-weg und Überall-ist-es-besser-wo-ich-nicht-bin ist ein sehr deutscher Zustand, oder? Gerade in dieser Zeit. Als ich in Paris war, gab es einen »Stern«-Titel, wer gerade wohin geht und wer wovon träumt. Ich habe davon geträumt, mit großen Designern und Models zu arbeiten, und das habe ich gemacht, mit John Galliano oder mit Kate Moss.*

*War's schön?* War schön. Aber mehr als hier passiert da auch nicht. Ist man in Paris, muß man sehr viel arbeiten, um überleben zu können. Alles, was mit einem selbst zu tun hat – Freunde, Feiern –, habe ich mir da nicht leisten können. Das ist eine Lebensqualität, die ich hier in Deutschland ganz stark empfinde: daß man viel Zeit mit Menschen hat, ein sozialeres Leben führt, nicht so egozentrisch.

*Sie haben in Paris, London und Brüssel studiert beziehungsweise gearbeitet, gab es einen Moment, wo Ihnen bewußt wurde, daß Sie deutscher sind, als Sie dachten?*

In London gab es das. Die machten sich lustig über mich und über Deutschland – typisch englischer böser, schwarzer Humor über die deutsche Geschichte. Und ich habe mich klein gemacht, bin gestorben vor Pein und habe mich im nächsten Moment als Belgierin ausgegeben. Ich habe mich verleugnet. Dann beobachtete ich, wie die Engländer das selbst tun, wie sie mit dem Union Jack umgegangen sind. Die Punks haben gesagt: Scheiß aufs Government, und trugen Jacken mit dem Union Jack einfach auf der Straße. In dem Moment war der Bruch da, und dann konnte jemand wie John Galliano das wieder zu Haute Couture verarbeiten.

*Das staatliche Symbol mußte erst mal entwertet werden, damit es wieder etwas »wert« war. Absolut. Und auch vereinnahmt, um auszudrücken: Das ist eben auch*

unser Symbol und damit unser Land. Heute findet der Punk nicht mehr auf der Straße statt. Punk äußert sich heute anders, und meine Arbeit hat damit zu tun. Zara, H&M – kannst du alles haben. Aber im Individuellen, Handgemachten, Exklusiven steckt viel mehr Freigeist, Revolution und Protest als in der Masse. Punk ist heute teuer.

*Das klingt schön, aber bezahlen muß man den »Punk« ja tatsächlich. Kann ja nicht jeder.* Das stimmt. Aber dann muß derjenige eben sparen oder mal drei Teile weniger bei H&M kaufen. Ich habe nicht die Stückzahlen, ich lasse nicht in China produzieren, will ich auch nicht. Auf der einen Seite ist Globalisierung genial, da ist H&M total verführerisch. Aber es frustriert auch, weil es nicht individuell und freigeistig ist.

*Wann fiel Ihnen ein, aus Schwarz-Rot-Gold und dem Bundesadler Mode und Deutschland zu Ihrem Thema zu machen?* Das kam langsam. In Paris bin ich irgendwann Musikern begegnet, »Schlampeiziger« oder »Whirlpool Productions«, und ich dachte: Wow, das kommt ja genau daher, wo du selbst herkommst. Und dann im dritten Studienjahr sollten wir einer Figur, einer Schauspielerin, eine Kollektion widmen – ich nahm Romy Schneider. Da habe ich die französische und die deutsche Frau verglichen: Die französische Frau hat ja viel mehr Sexappeal, auch als Mutter läuft die noch mit hohen Schuhen und schmalen Röcken durch die Gegend. Die deutsche Mutter hört erst mal auf zu arbeiten und kauft sich Kleider, die drei Nummern größer sind, und darf nicht mehr sexy sein. Wobei sich das mittlerweile auch ändert. Ich habe die Kollektion damals »Eine deutsche Frau liebt« genannt, weil Romy Schneider immer die Liebende war, immer in Beziehung zu Männern gesehen wurde, liebend und leidend, aber trotzdem, auch in Frankreich, immer die deutsche Frau geblieben ist. Noch zwei Jahre weiter ist irgendwann aus Heimweh, Sehnsucht die »Déclaration d'amour à l'Allemagne« entstanden. Da ging es um meine Herkunft: Vorgebirge, Joseph Beuys, Ökobeutel. Was ist das deutscheste Textilteil? Der Ökobeutel!

*Die wiederverwendbare Einkaufstasche.* Genau. Da fährst du von Köln zwei Stunden nach Brüssel – und dort gibt es das nicht. Obwohl ich ein Waldorfind bin, fand ich früher so was wie Ökobeutel übrigens ganz schrecklich. Ökos waren ätzend, weil ich eigentlich ein Popper war: mit Blazern, Kragen hoch, ich war schick! Birkenstock war ganz unerträglich – heute trage ich sie selber. *(Interview weiter auf Seite 16)*



## 1954 Das Wunder von Bern

Das alte Wankdorf-Stadion, in dem Deutschland 1954 Weltmeister wurde, macht gerade einem Neubau Platz. Die Models befinden sich in schwindelerregender Höhe wie seinerzeit – symbolisch – die deutsche Elf, und Eva Gronbach schwebt über allem als eine Art Sepp Herberger (links oben im Kran).





**DIE VERSUCHUNG IST JETZT NOCH GRÖßER...**  
Für alle Liebhaber des fein-schmelzenden Nougats und des zart-saftigen Marzipans von Viba gibt es jetzt eine Auswahl unserer Feinsten: Viba Edel Nougat Selection und Viba Edel Marzipan Selection.

VIBA GENIESSEN, AUGEN SCHLIESSEN

Sie tragen Birkenstock und haben sich einen etwas abgewandelten Bundesadler zum Markenzeichen gemacht – schön deutsch. Der Adler war die Idee, ein Symbol zu besetzen. Mir ging es darum zu sagen, der Adler und die drei Farben, das ist jetzt meins. Teilweise hat das wunderbar funktioniert: Meine japanischen Kunden stehen vorm Reichstag, sehen die schwarz-rot-goldene Fahne und sagen: Oh, guck mal, da ist eine Kampagne von Eva Gronbach. Ich muß nicht mal das Haus besetzen, sondern die sehen den Reichstag und denken an mich.

Sie möchten gern ein neues Selbstbewußtsein kreieren. Sich selber bewußt sein ist ja das Gesundeste überhaupt.

Geänder als was? Die Teilung, die Nazizeit oder der Krieg – das war alles krank. Das ganze letzte Jahrhundert war bis zum Mauerfall extrem krank. Ich sehe das als Gesundungsprozeß: Spaß entwickeln, drei Farben, einen Adler, Zack, Stempel drauf, nächste Saison was anderes. Dieses Schwere hatten wir, aber jetzt ist auch gut.

Mode, Pop einerseits, der Staat, die Nation auf der anderen Seite, wenn die sich berühren, wie in Ihren Kleidern,

wer verliert? Der Staat natürlich! Das wird lächerlich. Es findet eine Entwertung statt. Die drei Farben sind nicht mehr staatsrätlich. Das verpufft! Finde ich super.

Warum? Das entspricht meiner Generation. Diese Schwere wollen wir halt nicht mehr. Das ganze Aufgeblähte wird total lächerlich. Deutschland war langweilig und grau, man mußte sich ducken – was mit der Geschichte und der Erziehung zu tun hatte. Es ist jetzt eine Befreiung, damit zu spielen.

Wenn andere T-Shirts mit Hammer und Sichel bedrucken oder NVA-Trainingsjacken zu Mode erklären, dann folgt oft der Einwand, das sei »verharmlosend« oder »unangemessen«. Um so mehr muß man es tun.

Wieso? Weil es guttut. Weil es entweicht. Das ist doch befreiend, wenn ich das heute einfach überziehen kann.

Wer trägt Ihre Kleidung? Entspannte Leute. Meine erste Kundin war eine Brasilianerin, dann kamen Japaner. Leute, die mit ihrer eigenen Fahne ganz gut umgehen können. Mittlerweile auch Leute von hier, querdurch, HipHopper, Jura-Studenten, ich selbst. Leute, die ein Selbstbewußtsein haben und daran arbeiten, wachere Leute. Obwohl, manche finden es auch nur schön. Viele Musiker, DJs, MTV-Moderatoren, die wir ausgestattet haben, wie Markus Kavka oder Mirjam Weichselbraun.

Wer wäre ein Gesicht dieser Generation? Jemand, der haargenau zu Ihren Kollektionen paßt? Heike Maatschen. Die hatte zuerst auch diesen Drang, ins Ausland zu gehen. Sie machte so eine VIVA-Pop-Oberflächlichen-Geschichte durch, die ihr nicht guttat. Und dann hat sie sich weiterentwickelt, ist sehr streng mit sich, anspruchsvoll sich selbst gegenüber geworden.

Gab es nie Gegenreaktionen, Leute, die gesagt haben, nein, das macht man nicht, Symbole des Staates gehören nicht auf ein Unterhemd oder eine Handtasche? Diese Frage wird mir nur von Journalisten gestellt. Nee, nix. Einmal habe ich mich in einer Fernsehunde ein bißchen mit Arnulf Baring angelegt.

Warum? Er meinte: Euch geht es doch auch um Stolz. Ich sagte: Stolz interessiert mich überhaupt gar nicht. Er: Ihr sagt nur »cool« dazu. Ich: Cool ist entspannt, ich sitze auf dem Sofa und bin relaxt und richtig cool. Stolz ist ganz aufrecht und ganz gespannt und signalisiert etwas ganz anderes. Den Unterschied hat er nicht verstanden, das ist eine

andere Generation. Deutsch ist cool, einverstanden. Ist es gut, ein Patriot zu sein? Weiß ich nicht.

Jener Historiker Arnulf Baring hat auch geschrieben, daß es schön sei, wenn durch Arbeiten wie Ihre nun endlich in Deutschland auf die »Ressource Patriotismus« gesetzt wird. Ich bin kein Patriot. Der benutzt mich, weil ich in sein Schema passe. Aber meine Generation hat mich genau verstanden. Ich habe ein großes Feedback von meiner Generation bekommen, die dieses Bedürfnis hat, sich neu einzuordnen und sich neu zu definieren. Die Fotos, die Rafael Krötz gemacht hat, stehen extrem dafür, daß Deutschland nicht nur das Dritte Reich war, sondern auch Willy Brandt, Benno Ohnesorg oder das Wunder von Bern.

Deutschland ist nicht mehr das Land der Spießer, der Autobahnraser, Heckenschernennazis und Biertrinker? Ich muß gestehen, da ich kein Fernseher habe, halte ich mich von manchem ein Phänomen auch fern. So was wie »Big Brothers«, »Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!« kriege ich nicht mit. Das ist natürlich auch eine Realität. Ich flüchte vielleicht davor. Und ich muß auch gestehen, Köln ist eine sehr moderne, liberale Stadt, mit wenig Arbeitslosigkeit. Wir reden die ganze Zeit von Deutschland, und ich meine eher Köln. Aber ich bin viel in Berlin, in Hamburg, München, in Dresden, und so anders ist das dort auch nicht. Deutschland ist eigentlich entspannt und ziemlich menschlich.

Die Idee, Schwarz-Rot-Gold zu Mode zu machen, kam Ihnen in einer Zeit, als Deutschland noch ein mehr oder weniger prosperierendes Land war. Als wir auf einmal die »Spaßgesellschaft« hatten und das Ende des Kalten Krieges, die New Economy mit ihren vermeintlich neuen, flachen Arbeitshierarchien und ihren Versprechungen vom schnellen Geld. Der Zeitpunkt war gut, Deutschland cool zu finden. Absolut.

Jetzt sieht es ja nicht mehr so toll aus. Das ist mediengewalt. Sicher hat man einerseits diese ganzen Horrormeldungen von Karstadt-Krise oder Opel-Schließung, aber auf der anderen Seite leben die Leute in meinem Umfeld ihre Selbständigkeit, und das funktioniert, obwohl das manchmal sehr anstrengend ist. Diese Diskussion geht mir auf die Nerven. Ehrlich gesagt, dann kauft man sich eben kein Auto – ich habe zum Beispiel keins. Oder man zieht für ein paar Jahre in eine WG. Gibt man halt nicht so viel Geld aus. Dieses Gejammer finde ich unerträglich.

Das ist deutsch. Hab' ich keinen Bock drauf. Das hör' ich mir nicht an. ●

ANZEIGE

GUTE KINDERBÜCHER BEI

**Leiw**  
Prinzessin Wachteilei mit dem goldenen Herzen  
ALBERT WENDT · ANNETTE RÖDER

Albert Wendt  
Prinzessin Wachteilei mit dem goldenen Herzen  
Illustrationen von Annette Röder  
ISBN 3-89603-198-8 € 12,90

LEIPZIGER KINDERBUCHVERLAG  
Leipzig: QUERSTRASSE 18 · 04105 LEIPZIG  
München: AKADEMIESTRASSE 19 · 80799 MÜNCHEN

---

ANZEIGE

EDUARD USPENSKI BEI

**Leiw**  
Väterchen Tjodan der Kater des der Hund  
Eduard UsPENSKI

ISBN 3-89603-180-5, 128 Seiten, s/w Illus., € 10,90

LEIPZIGER KINDERBUCHVERLAG  
QUERSTRASSE 18 · 04105 LEIPZIG  
AKADEMIESTRASSE 19 · 80799 MÜNCHEN

DAS MAGAZIN 17